



Erving Goffman
Interaktion
im öffentlichen Raum

Inhalt

Die Öffentlichkeit der Interaktion
Hubert Knoblauch 9

Vorbemerkung..... 15

Teil I: Einführung

Kapitel 1: Fragestellung..... 19

Kapitel 2: Einleitende Definitionen 29

Teil II: Nicht-zentrierte Interaktion

Kapitel 3: Engagement 49

1. Die Sprache des Körpers..... 49

2. Situatives Engagement..... 51

3. Abgeschirmtes Engagement..... 54

Kapitel 4: Einige Regeln für den Einsatz von Engagement..... 59

1. Das Management untergeordneter Engagements 61

2. Auflagen für Kernengagements..... 65

3. Spielräume für Desinteresse..... 75

Kapitel 5: Einige Regeln über die Objekte des Engagements 79

1. Selbst-Engagement 79

2. Geistige Abwesenheit..... 84

3. Okkulte Engagements..... 89

Teil III: Zentrierte Interaktion

Kapitel 6: Blickkontakte	97
1. Höfliche Gleichgültigkeit.....	97
2. Die Ordnung des Blicks.....	102
3. Zugänglichkeit	117
4. Rechte auf Abgang.....	123
Kapitel 7: Bekanntschaft	125
Kapitel 8: Kontakte zwischen Unbekannten	136
1. Exponierte Positionen	137
2. Eröffnungspositionen	140
3. Gegenseitige Offenheit	142
4. Umgehungen und Brüche.....	150
5. Gegenkontrolle.....	156

Teil IV: Zugängliche Begegnungen

Kapitel 9: Kommunikationsgrenzen	161
1. Konventionelle Schließungen der Situation	161
2. Zugängliche Begegnungen.....	163
3. Beendigung des Engagements durch Konvention.....	165
Kapitel 10: Die Regelung wechselseitiger Engagements	175
1. Beschränkungen	175
2. Anlassbedingtes wechselseitiges Engagement.....	178
3. Abdriften	182
4. Abschirmen.....	184
Kapitel 11: Eingedämmte Teilnahme	187
1. Ablenkung von Aufmerksamkeit	187
2. Grenzkonflikte	189
3. Eine Szene machen.....	193
4. Im-Stich-Lassen.....	195

Teil V: Interpretationen

Kapitel 12: Struktur und Funktion situativer Anstandsformen.....	201
Kapitel 13: Steifheit und Lockerheit	206
Kapitel 14: Die symptomatische Bedeutung des situativ Unangemessenen.....	222
1. Die Gemeinschaft.....	226
2. Soziale Einrichtungen	228
3. Soziale Beziehungen.....	232
4. Engagements.....	236
Kapitel 15: Schlussfolgerungen.....	246

Die Öffentlichkeit der Interaktion

Hubert Knoblauch

Erving Goffman zählt mittlerweile ohne Zweifel zu den soziologischen Klassikern. Diesen Titel verdient er keineswegs nur aufgrund seiner Bedeutung für die Soziologie als akademisches Fach. Goffmans Ruf geht auch auf seinen Erfolg außerhalb der Soziologie zurück: Er ist bis heute einer der meistgelesenen soziologischen Autoren. Im Unterschied jedoch zu vielen, die eine nur zeitweilige Popularität genießen, wird Goffman seit Jahrzehnten – und auch nunmehr Jahrzehnte nach seinem Tod – noch immer gerne gelesen, und seine Lektüre inspiriert weiter zu neuen Forschungen. Diese Zeitlosigkeit macht ihn zum Klassiker – und sie ist auch der Grund für die Neuauflage dieses Buches in einer bearbeiteten Übersetzung.

Seine Zeitlosigkeit verdankt sich sicherlich seinem Gegenstand, der in gewisser Hinsicht selbst zeitlose Züge trägt.¹ Goffman beschäftigt sich nämlich mit der Interaktion zwischen Menschen. Er fragt: Was geschieht, wenn zwei oder mehr Menschen sich in gemeinsamer Gegenwart befinden? Viele würden diese Frage mit dem Hinweis auf den Status, die Klassenzugehörigkeit oder andere »strukturelle« Merkmale der Beteiligten beantworten. Wenngleich Goffman diese Antwort keineswegs von der Hand weist, möchte er den Blick primär auf etwas anderes lenken: auf den Umstand, dass sich immer dann, wenn sich zwei Menschen in gemeinsamer Gegenwart befinden, ein Regelwerk der Interaktion entfaltet, das nicht auf andere »strukturelle Faktoren« (Klassenhabitus, Lebensstil, Milieuprägung) zurückzuführen ist. Die Interaktion bildet einen Bereich *sui generis*, ein

1 Goffman wurde häufig vorgehalten, er beschränke sich auf die amerikanische Gesellschaft seiner Zeit und auch hier nur auf die Mittelschicht – eine Kritik, die er als berechtigt aufnahm. Es geht ihm also hauptsächlich um die amerikanische Mittelschichtkultur, und das gilt auch für dieses Buch, insbesondere wenn er sich den Etikettenbüchern zuwendet. So sehr jedoch die »Etikette« einer Zeit und einer Klasse verhaftet bleibt, ist die Etikette selbst, also das »angemessene Verhalten«, ein allgemeines Phänomen der Interaktion. Auch sein Einbezug der Interaktion von Patienten in psychiatrischen Anstalten weitet die Perspektive deutlich aus.

»Reich der Interaktion«.² Auch wenn die Entdeckung der Interaktion als legitimer Gegenstand der Soziologie schon länger zurückliegt, so ist es doch Goffmans Verdienst, die Eigenständigkeit der »Interaktionsordnung« aufgezeigt zu haben.

Seine wohl berühmteste Untersuchung betrachtet diese Ordnung mit der geläufigen Theatermetapher. In *Wir alle spielen Theater* analysiert er alltägliche Interaktionen, als wären sie besondere Darstellungen (»performances«) vor einem Publikum. In seinem nicht weniger bedeutsamen Buch zur »Rahmenanalyse« betrachtet er Interaktionen als Abläufe, die ihren jeweiligen Wirklichkeitsakzent – als »Ernst«, »Täuschung« oder »Spiel« – selbst im Verlauf der Interaktion anzeigen. Auch im vorliegenden Buch analysiert Goffman die Interaktion.³ Allerdings nähert er sich hier diesem Thema nicht mit Hilfe einer Metapher. Das Buch zeichnet sich vielmehr dadurch aus, dass Goffman die Analyse der Interaktion in einem Detail betreibt, die über die meisten seiner anderen Arbeiten hinausgeht. Er wirft beispielsweise sein Augenmerk auf die Sprache des Körpers, auf die Blicke zwischen Menschen oder auf die Rolle der Aufmerksamkeit in und für Interaktionen. Es ist bezeichnend für Goffman, dass er dabei auch auf seine Beobachtungen in psychiatrischen Anstalten Bezug nimmt, meint er doch gerade in den vermeintlich »abweichenden« Fällen des »verrückten« Interagierens das Regelwerk der »ganz normalen« Interaktion am deutlichsten erkennen zu können. Als Kontrast zieht er die normativen Vorstellungen von Etikettenbüchern und auch den einen oder anderen literarischen Text heran.

Berühmt wurde Goffman vor allem durch seine Anwendung der Theatermetapher, des Ritual- und des Rahmenbegriffes auf die Interaktion. Goffman überträgt dabei häufig nicht nur die einzelnen Begriffe, sondern ein gesamtes Begriffsfeld, das den Schlüssel zum Verständnis der Inter-

2 Ausführlich dazu Hubert Knoblauch: »Erving Goffmans Reich der Interaktion«. Einführung zu: Erving Goffman, *Interaktion und Geschlecht* (Frankfurt/New York: Campus, 1994), S. 7–49.

3 Das Buch wurde unter dem Titel *Behavior in Public Places. Notes on the Social Organization of Gatherings* 1963 bei Free Press of Glencoe in New York publiziert. Die erste deutsche Übersetzung (*Verhalten in sozialen Situationen. Strukturen und Regeln der Interaktion im öffentlichen Raum*) erschien 1971 bei Bertelsmann in Gütersloh in einer Reihe für Architektur. Die Übersetzung hatte Hanna Herkommer besorgt. Der vorliegende Text stellt eine teilweise Neuübersetzung, teilweise Überarbeitung und Korrektur der Übersetzung durch Hubert Knoblauch dar. Dabei muss angemerkt werden, dass auch diese Übersetzung in der geringen freien Zeit aus reiner Begeisterung für Goffmans Arbeiten geschah, so dass noch verbliebene Makel verziehen werden mögen.

aktion bildet. Man könnte eine solche metaphorische Übertragung als unwissenschaftlich bezeichnen, doch ist ihre Funktion nicht zu unterschätzen. Sie erlaubt nämlich eine Art der »Befremdung«⁴, die es erst ermöglicht, den offenbar selbstverständlich und als trivial betrachteten Raum der Interaktion zu erkennen, indem sie ihn metaphorisch verfremdet. Wer immer eine Analyse gelesen hat, in der etwa eine mündliche Prüfung »als« Theater oder das Zähneputzen »als« Ritual dargestellt wurde, wird diese Funktion der metaphorischen Verfremdung schnell einsehen.

Dass Goffman die Metaphern als Instrumente einsetzt, zeigt sich nicht nur in seinem programmatischen Aufsatz zur »Interaktionsordnung«, in dem er sein Forschungsfeld erstaunlich unmetaphorisch, geradezu wissenschaftlich prosaisch beschreibt.⁵ Es zeigt sich auch und gerade in der vorliegenden Arbeit, in der er als Grundbegriff das Thema der gesamten Soziologie ansetzt: die soziale Ordnung. Goffman hält eine weitere metaphorische Behandlung des Themas offenbar nicht für nötig, denn sein Gegenstand ist schon befremdlich genug. Zwar bezieht er sich in einem Teil auf Etikettenbücher, die in ihrer normativen Strenge vielleicht schon zu ihrer Zeit etwas Befremdliches hatten. Daneben aber bezieht er sich fortlaufend auch auf seine Beobachtungen in psychiatrischen Anstalten. Die Verhaltensweisen in diesen Anstalten erscheinen auch dem heutigen Leser als durchaus ungewöhnlich – und es ist gerade dieses Ungewöhnliche, das Goffman eine zusätzliche Verfremdung erspart. Dabei zeichnet es seine Arbeit aus, dass er keineswegs mit dem Exotischen der Psychiatrie spielt und sie ironisch bricht. Ganz im Gegenteil besticht seine Analyse dadurch, dass er die »Normalität« der Insassen unterstellt und damit eine Kritik der Psychiatrie vornimmt. Die Psychiatrie ist nicht der Ort der Unnormalität, sondern der Ort einer anderen Normalität, die deswegen anders ist, weil sich die Leute anders verhalten und weil anderes Verhalten von ihnen erwartet wird. Der Bezugspunkt der psychiatrischen Kliniken erlaubt für Goffman eine besondere Betrachtung auffälligen Verhaltens.

In der Übersetzung habe ich dafür häufig den Begriff der Angemessenheit bzw. Unangemessenheit verwendet, nicht nur, weil er die erwartete

4 Amann, Klaus und Stefan Hirschauer: »Die Befremdung der eigenen Kultur. Ein Programm«, in: dies. (Hg.): *Die Befremdung der eigenen Kultur* (Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1997), S. 7–52.

5 Goffman, Erving: »Die Interaktionsordnung«, in: Erving Goffman, *Interaktion und Geschlecht* (Frankfurt/New York: Campus, 1994), S. 50–104. Zu Goffman allgemein vgl. Jürgen Raab: *Erving Goffman* (Konstanz: UVK, 2008).